

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erhebt jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.56, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inzerate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inzerate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigenpositionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrweg, u. Administration Herrweg, 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Knonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 52. Cilli, Donnerstag den 1. Juli 1886. XI. Jahrgang.

Besuch der Laibacher Turner.

In den Räumen des städtischen Archivs unserer schönen waldumrauschten Sannstadt herrschte heute Nacht ein geheimnißvolles Leben; der Chronikenschreiber von Cilli war seiner Brust entriegelt, ein altes eingeschrumpftes Männchen und huschte in seiner mittelalterlichen Schreiberkleidung an den hohen Schränken hin. Aus einem derselben zog er einen dicken verstaubten Pergamentband mit messingbeschlagenen Schweinslederdeckeln, die Chronik von Cilli und machte sich sorglich mit vielem Fleiße an seine kunstvolle Arbeit. Auf einem ganz neuen Blatte malte er mit vielfarbigen Tinten das Datum des gestrigen Tages, den 29. des Brachmonats, da man zählt nach des Herrn Geburts das Jahr 1886, und darauf einen großen Anfangsbuchstaben, in dessen Rahmen ein deutscher Turner mit schwarzrothgoldener Fahne stand. Dann ging der Kiel gar eilig über die Eselshaut, und ohne Kley und Matel war das Werk vollbracht, als eben der erste Hahnenschrei den gespenstigen Mann zu den Gerippen scheuchte.

Ein deutscher Ehrentag im Leben unserer deutschen Stadt! so schreiben wir dem Chronisten nach. In nicht mißzuverstehender Weise haben die Bewohner von Cilli neuerdings gezeigt, daß ihre Stadt inmitten der slavischen Wogen im steirischen Unterlande ihren echt deutschen Charakter sich bewahrt habe, und daß sie Willens sind, deutscher Art und deutschem Wesen treu zu bleiben in alle Ewigkeit.

Mit freudiger Erwartung sahen nicht nur die Turner, sondern alle Einwohner von Cilli dem angekündigten Besuche der Laibacher Turner entgegen. Besonders aber die Turner sehnten den Tag herbei, an dem es ihnen vergönnt sein sollte, ihren Laibacher Turn- und Gesin-

nungsgenossen die unlängst erwiesene herzliche Gastfreundschaft zu vergelten und ihnen und der Welt zu zeigen, daß die Einigkeit des Deuththums in Cilli noch einen festen undurchdringlichen Damm gegen den Ansturm der Slaven bildet, gleich den Dünen, welche den brandenden Wogen der Nordsee Trost bieten; ihnen zu beweisen, daß es den Deutschen in Cilli noch vergönnt sei, bei frohem Feste ihr nationales Fühlen und Denken kundzugeben, ohne des Schutzes blühender Bajonette und drohender Gewehrläufe gegen die Ueberfälle eines planmäßig verhehten slovenischen Mobs zu bedürfen.

Bei dem herrlichen Feste mußte es aber auch jedem Theilnehmer klar werden, daß warnende Beispiele von anderwärts hier von bestem Erfolge gewesen sind. Herzerquickend und erhebend kam durch dasselbe die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß die Einigkeit der Deutschen Cillis ohne Riß und ohne Spaltung sei, daß kein kranker wunder Fleck den giftigen Bakterien der Zersekung Gelegenheit biete, sich anzusetzen und langsam, ja leidend, anfangs im Verborgenen wüthend und erst zu spät sich offenbarend das nationale Leben zu untergraben und zu zerstören.

Wir wollen versuchen, den Verlauf des echtdeutschen Festes im Nachstehenden zu schildern.

Vorbereitungen zum Feste.

Der rastlosen Thätigkeit des vorbereitenden Ausschusses gebührt vor Allem Dank und Anerkennung. Mit Takt und rühmensewerther Umsicht waren die Vorbereitungen getroffen worden, und der völlig ungetrübte Verlauf, das schöne Gelingen aller Veranstaltungen kann den Ausschuss mit Stolz und Freude erfüllen. Da die Laibacher Turner selbst bei der Ankündigung ihres Besuches die Bitte ausgesprochen

hatten, das Fest völlig im Rahmen eines in nigen herzlichen Familienfestes zu halten, so war für den Gemeinderath unserer Stadt kein Anlaß geboten, seinerseits an die Bewohnerschaft mit irgend welchen Aufforderungen heranzutreten. Der Turnverein von Cilli wandte sich durch einen Anschlag an die deutschgesinnten Bewohner von Cilli, in welchem dieselben ersucht wurden, durch Schmückung der Häuser den Gästen zu zeigen, daß sie freundlichst willkommen seien. Und obwohl dieser Aufruf erst in den Abendstunden des Vortages an den Straßenecken angeschlagen wurde, so war seine Wirkung dennoch eine außerordentliche. Es hatte den Anschein, als ob es dieser Aufforderung gar nicht bedürft hätte. Am Festmorgen prangten die meisten Gebäude der Stadt im Blumen- und Flaggen Schmuck; neben den heiligen Farben des um eine Existenz in der Ostmark ringenden Deuththums, neben schwarz-roth-goldenen Fahnen, wehten zahlreiche Fahnen in den Landes- und Stadtfarben und verliehen den Straßen Cillis ein überaus festliches Aussehen. Eine zahlreiche Menge durchwogte schon vom frühen Morgen an die geschmückten Straßen und strömte dem Bahnhofe zu, wo um $\frac{3}{4}$ Uhr der Zug erwartet wurde, der uns liebe Gäste aus einer Stadt bringen sollte, deren Wappen sinnbildlich zu deuten so nahe liegt. Ein mächtiger Thurm und ein gruslicher Drache! Im Thurme schmachtet das schnödegeknichtete, übermüthig majorisirte Deuththum und harret der Stunde, die durch des kühnen Ritters schwertbewehrte Faust dem Lindwurm den Tod, dem Gefangenen die Erlösung bringen soll!

Empfang auf dem Bahnhofe.

Vor dem Bahnhofe hatten sich lange vor Ankunft des Zuges der Turnverein und Män-

Sprecht deutsch!

Sitte und Sprache sind außer der Abstammung die Merkmale der Nation; wer diese beiden hütet, hütet auch sein Volksthum. Daher ist es so ganz falsch, wenn es auch vielfach behauptet wird, daß man sagt, wir Deutschen in Oesterreich hätten ganz andere und viel richtigere Dinge in nationaler Beziehung zu thun, als für die Reinigung unserer Muttersprache zu sorgen.

Das heißt den nationalen Werth der Muttersprache ganz verkennen. Leugne doch einer, daß ein Volk, wenn es das Bewußtsein seiner Muttersprache verloren, damit auch das Bewußtsein seiner Nationalität aufgegeben hat; leugne das einer, wenn er kann! Wer sich das Sprachbewußtsein rein erhält, der hegt damit auch sein Volksthum; denn die Pflege dieses einen mahnt ihn auch und leitet ihn zur Pflege des zweiten, der deutschen Sitte; und in diesen beiden wurzelt das Volksbewußtsein, wurzelt der Nationalstolz, wurzelt die deutsche Kraft.

Die Muttersprache treu bewahrt

Ist halb gesichert deutsche Art.

Wer es ehrlich und aufrichtig mit seinem Volke meint, und das thun wir hoffentlich doch alle, der muß ja gestehen daß das Festhalten an echter unverwässelter und unverfälschter deutscher Sprache und Sitte nicht nur eine frucht-

lose Schwärmeri, ein rein ideales Streben sei, mit welchem wir nutzlos unsere Kraft verplündern und vergeuden; nein, die Reinigung unserer Sprache von all dem undeutschen Bewerk ist ebenso zweckdienlich, wie jede andere Thätigkeit auf nationalem Gebiete.

Die Sprache ist des Volkes Seele; und wenn die Seele krank ist, so ergeht es dem Volke gar nicht anders als dem einzelnen Menschen: es ist auch krank und kraftlos und thatenschwach. Diese unsere Seele ist krank, sehr gefährlich krank. Haben wir es doch schon so weit gebracht, daß wir gar nicht mehr deutsch denken und reden können, ohne daß wir uns Zwang anthun; und so sieht unsere deutsche Muttersprache aus, daß ein Franzose höhrend sagen konnte, wir sprechen gar nicht deutsch, sondern eine erbärmlich verpuschte französische Mundart. Und wir müssen uns diesen entwürdigenden Spott aus dem Munde unseres Todfeindes gefallen lassen; wir können kein Wort des gerechten Zornes äußern: Der Franzose hat recht.

Wohin wir horchen, wohin wir schauen, allüberall summt und surrt und schwärmt unschwerirt das Fremdwörtergezücht zu Tausenden herum, Schmeißfliegen gleich, welche mit ihrem Unrath alles besudeln und entstellen.

Gelehrte, Dichter und Schriftsteller in ihren Werken, Beamte in ihren Amtsschriften, Abge-

ordnete und Volksführer auf der Rednerbühne, Prediger auf der Kanzel und Lehrer in der Schule, Bürger und Bauern, Handwerker und Tagelöhner in Haus und Verkehr und Gesellschaft, alle sind bewußt oder unbewußt vom Fremdwörterteufel befallen, und keiner giebt sich Mühe, den Teufel auszutreiben. Und

„Wie die Alten sungen
Zwischerten die Jungen;“

die Kinder machen es „accurat“ so wie die Eltern.

Es ist wahrlich eine große Schande (ein Scandal müßte ich eigentlich sagen, wenn ich auf Bildung Anspruch erheben wollte), wie arg wir unsere Muttersprache mißhandelt haben, jene in ihrer Reinheit einst so herrliche Sprache, welche unserem Walthar genügte, den reichen Schatz seiner unererschöpflichen Gedankenwelt zum Ausdruck zu bringen.

Die ärgsten Verbrecher aber, die Mordel-mörder deutscher Sprache, sind die Zeitungsschreiber. Was man da oft zu lesen bekommt, das ist geradezu haarsträubend für Denjenigen, welcher sich ein wachames Auge für derlei Sprachfäuler und ein warmfühndendes Herz für unsere Muttersprache bewahrt hat.

Da liegt eine Zeitung vom 19. Juni d. J. vor mir, welche an ihrer Spitze das Wort „Deutsch“ trägt. Sie enthält von den Ankündi-

nergesangverein mit ihren wehenden Fahnen, sowie der Militär-Veteranenverein und die Feuerwehr eingefunden und, umflutet von einer festlich gestimmten Menge auf dem freien Platze vor dem Bahnhofgebäude Aufstellung genommen. Die Capelle des Cillier Musikvereins in ihrer schmucken Uniform stand unter Leitung ihres trefflichen Kapellmeisters ebenfalls bereit, und als die Gäste aus dem Gebäude traten und die bändergeschmückte Fahne des Leibacher Turnvereins sichtbar wurde, begrüßte ein fröhlicher Marsch und donnernde Gutherkrufe die fehnlichst Erwarteten. Der Sprechwart des Cillier Turnvereins, Herr Dr. Stepischnegg, gab in kurzen Worten der Freude über den Besuch so werthver Gesinnungsgegnossen beredten Ausdruck, worauf nach einer gehaltvollen Erwiderungsrede des Sprechwart-Stellvertreters des Laibacher Turnvereins, Herrn Professor Dr. Binder der Zug sich bildete und unter klingendem Spiele, von laut jubelnden fröhlichen Schaaften begleitet, durch die geschmückte Stadt nach dem Hotel „zum Elefanten“ in Bewegung setzte. Aus allen Fenstern blickten glückstrahlende Gesichter und Willkommenrufe von rosigen Lippen und duftende Blumensträußchen, welche aus zarten Frauenhänden auf die eintückenden Turner niederregneten, gaben wieder Zeugniß davon, daß den jugendlich-kraftigen Trägern des nationalen Gedankens, den Jüngern der frischfromm-fröhlich-freien Kunst des Altmeisters Jahn allüberall die Herzen der deutschen Frauen und Mädchen freudig entgegenschlagen. Mit Blumen beladen langten die Turnergäste mit ihren kronzgeschmückten Fahnen im Gasthose „zum Elefanten“ an, wo ihrer im Casinoaale eine neue freudige Ueberrachung harrte.

Beim Fröhlichschoppen.

Fröhlichschoppen! ein süßes Wort, das Träume wachruft und sehnsüchtiges Rückerrinnern an feuchtfrohlichschauliche Seligkeit! Ein Fröhlichschoppen aber, wie ihn die schönen Frauen und Mädchen von Cilli ihren Gästen boten, dürfte einzig sein im Fröhlichschoppenregister so manches deutschen Mannes, dem gestern kühler Labtrunk von den holdesten Heben kredenz wurde. Bevor jedoch die liebreizenden Samariterinnen gegen des Hungers und des Durstes feindliche Gewalten den schweren Kampf begannen und aus ihrer sicheren Stellung sich hervorwagten, die sie hinter einer wahren Verschanzung der verlockendsten Lederbissen eingenommen hatten, sollte erst noch durch eine Ansprache unseres Herrn Bürgermeisters Dr. Neckermann an die in einer Reihe aufgestellten Laibacher Turner ihnen aufs deutlichste bewiesen werden, daß unsere deutsche Gemeindevertretung und ihr verehrtes Oberhaupt mit

gungen abgesehen unter ungefähr 13.000 Wörtern 500 Fremdwörter, das ist 46 vom Hundert; und andere treiben es noch viel ärger, in einer geradezu schamlosen Weise.

Ich rede da nur von den durchaus unnöthigen Fremdwörtern und will keineswegs jenen lächerlichen Sprachfegern beigezählt werden, wie sie schon die Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts und späterer Zeiten zu Tage gefordert haben, und wie deren wohl noch heutzutage ihr Unwesen treiben mögen. Solche Käuze, denen „Kerker“ und „Krone,“ „Mauer“ und „Matte,“ „Siegel“ und „Silbe“ nicht recht sind, weil die Römer *carcar* und *corona*, *murus* und *matta*, *sigillum* und *syllaba* sagten: die sollen sich ein volapük zum eigenen Gebrauche zu rechtlegen und nie durch ein Fenster und nie in einen Spiegel schauen, keine Weste tragen und keinen Wein trinken; denn *fenestra* und *speculum*, *vestis* und *vinum* sind lateinische Wörter.

Nein, so ist es nicht gemeint; derlei unfinniger Ueberschwang schadet der Sache und macht die ganze Bestrebung zum Gegenstande wohlfeiler Spöttereien.

Der Krieg gegen die Fremdwörter, welchen ich im Vereine mit Herman Riegel und den anderen predige, welche den „Allgemeinen deutschen Sprachverein“ ins Leben gerufen haben, gilt nur jenen ekelhaften markverzehrenden

der ganzen Bevölkerung übereinstimmen in der lebhaftesten Antheilnahme an dem Geschehe unserer kämpfenden Brüder in Laibach. Herr Dr. Neckermann entbot den Gästen herzlichen Gruß und Gut Heil nach alter Turnersitte. Er erwähnte, daß die gesammte Bevölkerung den Beschluß der Laibacher Turner, unsere schöne Sannstadt zu besuchen, in der deutsche Art und deutsche Wesen zu Hause sind, mit Freude und inniger Genugthuung aufgenommen habe. In der Entrüstungskundgebung des Cillier Gemeinderathes über das Benehmen des Gemeinderathes von Laibach anlässlich der Einweihung des Anastasius Gründendmales sei das wärmste Mitgefühl für die Deutschen in Laibach und die Anerkennung für die wackere That des Turnvereins, den deutschfreihheitlichen Dichter zu ehren, wohl am besten zum Ausdruck gekommen. Wenn den lieben Gästen daher das Antlitz Cillis und seiner Bewohner freudig entgegenblicke und alle Herzen ihnen entgegen schlagen, so müßten sie das dem Gefühle der Zusammengehörigkeit im Kampfe um deutsches Recht und deutsche Sitte zuschreiben. Nach nochmaligem freundlichen Willkommgruß wünschte Redner den Gästen die Gunst des Jupiter Pluvius. — Hierauf sprach namens des Laibacher Turnvereins Herr Dr. Binder Worte des innigsten Dankes. Der Redner gab dem Gefühle der Ueberrachung Ausdruck über den überaus herzlichen Empfang. Leider seien sie von Laibach her nicht gewohnt, daß ein Ruf des deutschen Turnvereins in der Bevölkerung ein so gewaltiges Echo finde. Davon hätten sich die Cillier ja jüngst überzeugt, von welcher ganz merkwürdigen Art das Echo sei, welches in Laibach durch eine Kundgebung des Turnvereins hervorgerufen werde. Der schwere Kampf der Deutschen in Laibach um ihr nationales Leben sei ja anlässlich der Grünfeier zur Anschauung gebracht worden. Niemals aber würden die Deutschen Laibachs durch die wüste Kampfesweise der slovenischen Pöbelhorden sich von der entschiedensten Bethätigung ihres Nationalgefühls abschrecken lassen und seien trotz der siegesbewußten Fanfaren der gegnerischen Hezpreffe immer entschlossen, unentwegt auszuharren. Grün's Worte: „Deutsche sind wir und wir wollen's bleiben!“ sei ihr Wahlpruch und ihres Banners Zierde. Dr. Binder spricht ferner das Entzücken der Gäste darüber aus, daß nicht bloß die Turner, sondern alle Bewohner Cillis an der freundlichen Bewillkommnung der Laibacher Turner sich betheiligten. Von diesem Feste sei eine erspriechliche Wirkung auf Jahre hinaus zu erhoffen. Slovenische Zeitungen haben höhrend erklärt, am Tage der Anastasius Grün-Feier sei das Deutchthum von Laibach

Schmarozern, welche sich zu Tausenden und Abertausenden an dem Wunderbaume der deutschen Sprache festgesetzt haben, seine Blätter fahl und dürr seine Blüten machen.

Jene charmant und pikant, amüfiant und interessant, kuzonieren und sekieren, malträtieren und scandalfisiren, Malheur und Courage, Spectakel und Mirakel und wie sie alle heißen, in deren Gefolge dann wahre Angehener, lächerlich und enschlich zugleich, einhererschreiten; hier würde ein „wahrhaft Gebildeter“ wieder sagen: factische Monstrositäten, absurd und horribel zugleich, wie initiiren und Initiirung, depositiert, transitiert, anparlamentiren, Plenissimarentscheidungs, Anticorruptionalismus . . .

„Vorüber, ihr Schafe, vorüber!“ Es ist bei Gott „genierlich“ für einen Stammesangehörigen der größten und gebildetsten Nation des Erdballs, daß er solch abscheulichen Wischmasch seine Muttersprache nennt. Die einst als Königin stolz einhererschritt, sie humpelt jetzt als Bettlerin auf Krücken im lumpigen Flickengewande, dessen Lappen sie in wässchen Landen von der Straße aufgelesen und zusammengebetzelt hat.

*) Dr. Jörg in seinen „historisch-politischen Blättern“ gebraucht dieses reizende Wort.

in's Grab gelegt worden. Ja fürwahr, so schließt der Redner seine trefflichen Worte, ein Grab ist an diesem Tage gegraben worden, aber ein Grab für die Halbheit, für die Unentschiedenheit im nationalen Fühlen und Denken. — Frau Dr. Stepischnegg betrat hierauf das Podium und trug mit lauter Stimme ein Gedicht vor, in welchem der Antheil der deutschen Frau am nationalen Streben zum Ausdruck kam; die mit rühmenswerthem, bei einer Dame gewiß überraschendem Muth vorzüglich gesprochenen Worte entzückten einen Sturm des Beifalls, der sich noch steigerte, als Frau Dr. Stepischnegg das von den Damen Cillis gespendete herrlich gestickte Fahnenband in den steirischen Landesfarben an das Banner des Laibacher Turnvereins befestigte. Nach Worten des Dankes seitens des Herrn Dr. Binder entwickelte sich im Saale ein lebhaftes Treiben. Mit holdseligem Lächeln boten die opferwilligen Frauen und Mädchen den Jüngern Jahn's des Sambrius goldbelle Gabe und den aufgespeicherten Lederbissen wurde mit umso größerer Eblust zugesprochen, als auch hierin gütige Feen mit Geschick und Grazie die Bedienung der entzückten Turner übernommen hatten.

In das fröhliche Gelage und Becherklagen schollen von oben heitere Klänge, welche die gesättigten und durstentlasteten Mannen bald zum Tanze lockten. Im Nebensaale hatte dann in aller Eile ein kleines Tanzvergnügen sich entwickelt und jedem der frohen Gäste war dabei Gebegenheit geboten, den gütigen Wirtinnen einzeln den Dank zu sagen, der sich schon vorher wiederholt in lebhaften Gutherkrufen kund gegeben hatte.

Festessen im Gasthose zum „gold. Löwen.“

Nach dem Fröhlichschoppen besuchten die Laibacher Turner, zu denen mittlerweile noch die freudig bewillkommten Abgesandten des Marburger Turnvereins und der Gonobitzer Turnriege gekommen waren, unter Führung der Cillier Turngenossen den Stadtpark, um sich hierauf gegen 1 Uhr zu einem gemeinschaftlichen Festschmaus im Gartensaale des Gasthoses „zum goldenen Löwen“ wieder zusammenzufinden. Während desselben spielte die Cillier Musikvereinskapelle heitere Weisen auf und zur kurze Trinkprüche des Herrn Dr. Stepischnegg und des Turnwartstellvertreters des Marburger Deutschen Turnvereins Herrn Ipen fügten sich in die Pausen zwischen den Genüssen für Garmen und Ohr entsprechend ein. Auf Anregung des Herrn Dr. Binder, der in kurzen Worten darauf hinwies, daß gerade vor einem Jahre der Laibacher Deutsche Turnverein am Wiegengeste der Schulvereinsortsgruppe Neumarkt sich

o Schmach, unendliche Schmach! In wenn sie arm wäre, unsere Muttersprache, und sich selbst nicht zu genügen vermöchte; wenn sie betteln und borgen gehen müßte, um der reicher entwickelten Ideenwelt Bilder und Worte zu leihen!

Aber sie ist ja reich, unendlich reich und bildungsfähig, keine andere ist es mehr. Dieses Zeugniß gibt ihr selbst ein Franzose, Fr. Saccy, indem er sagt: „Frankreich kann es durchaus nicht als eine Ehrenkränkung für seine Sprache betrachten, wenn ein Volk, dessen Sprachreichthum ein so bedeutender ist, wie der der Deutschen, die französische Sprache so milderisch entstellt, wie dies in Deutschland geschieht.“

Wenn wir schon aus Selbsterkenntniß nicht umkehren wollen, so folgen wir doch dem Franzosen, den wir ja seit jeher so gern und willig uns zum Lehrherrn erkoren haben und seien wir in der Reinhaltung unserer Sprache keine Nachhaffer, wie wir es in allem anderen gewesen sind! Der Franzose, wie der Romane überhaupt, ist stolz auf seine Sprache, ihrer nationalen Bedeutung wohlbewußt; darin sollen wir es ihm nachthun: Das ist eine rühmliche Afferei.

Guldigen wir dem Grundjaze Jacob Grimms und bemühen wir uns, kein Fremdwort für das

beihilft hat, wurde die Absendung eines Drahtgrüßes an dieselbe beschlossen und ihr ein donnerndes Gut Heil! ausgebracht. In fröhlichen Gesprächen vergingen die Stunden und bald war es Zeit, zu dem Schauturnen aufzubrechen, welches einerseits wegen drohender Gewitterwolken, die am Himmel heraufgezogen kamen, und andererseits deshalb, weil die Beschaffenheit der zur Burgruine führenden Wege das Hinausschaffen der Turngeräte außerordentlich erschwerte hätte, nicht in den sagumrauschten erhebenkränzten Trümmern der Stammburg der deutschen Grafen von Cilli, sondern im großen Saale des Casinos stattfand.

Schauturnen im Casinosaale.

Dort hatte sich mittlerweile eine große Menge von Schaulustigen eingefunden, darunter eine bedeutende Anzahl von Damen, welche zum das schöne Bild jugendfrischer Kraft und Männlichkeit den entzückendsten Rahmen bildeten. Im Freiturnen zeigten die Laibacher Jünger Jahns eine tüchtige Schulung; noch größeren Beifall fanden die Musterleistungen, welche beim darauffolgenden Kürturnen an dem reich aufgerichteten Reck die Kraft und Gewandtheit der Turner im schönsten Lichte schauen ließen.

Beinahe jede der vorgenommenen Reckübungen steigerte das Staunen, und die anwesenden Damen gaben demselben durch Blumensträußchen Ausdruck, mit denen sie die Turner nach jeder kühnen Leistung überschütteten. Während des Schauturnens hatten die in den Wäldern und Thälern hausenden Elementargeister eine schon seit drei Wochen fast alltäglich eingeübte und daher auch prächtig gelingende Vorleistung in Form eines starken Gewitters gegeben, das mächtige Regenmassen vom Himmel herniedergoß. Als sich die Ströme verlaufen hatten, zogen die Turner mit Musik nach dem am Fuße des Schloßberges gelegenen Bierkeller, wo bei fröhlichem Gesang und Spiel die übrigen Stunden des Nachmittags vergingen.

Festcommerz im Löwensaale.

Hatte das Schauturnen am Nachmittage die frisch-fromm-fröhlich-freie Turnkunst gefördert und die Turnvereine zu friedlichem Wettkampfe und weiterem tüchtigen Streben gespornt, so bot der Abends in dem festlich mit schwarz-roth-goldenen Fahnen, der Büste Jahns, den vereinigten Stadtwappen von Cilli und Laibach und dem Wahlspruch der deutschen Turnerschaft geschmückten Festsaale des Gasthofes „zum goldenen Löwen“ stattfindende Festcommerz Gelegenheit, deutsche Worte zu sprechen und sich gegenseitig zu erbauen und zu bestärken in opferwilliger Thätigkeit für die heilige deutsch-nationale Sache. Der Saal war bis zum letzten Plätzchen von Turnern, Cillier Bürgern und zahlreichen Damen gefüllt und viele derjenigen, zu gebrauchen, was sich deutsch gut ausdrücken läßt!

Es ist anfangs schwer, das läßt sich nicht verkennen; aber es geht schon, wenn man nur will. Aber ernst und zäh muß dieser Wille sein, und durch keine Schwierigkeit darf er sich abschrecken und lähmen lassen.

Wenn wir uns mit diesem Willen rüsten, so können wir in kurzer Zeit gar viel wirken, indem wir uns selbst beaufsichtigen und verbessern in Gede und Schrift und die, welche mit uns in Verkehr treten, zu gleichem Thun veranlassen.

So laßt uns denn unverdrossen und gewissenhaft zusammenwirken zum Heile und zum Ruhme unserer deutschen Sprache, auf das sie nicht länger mehr schamroth werden müsse, wenn sie der Welt vor Augen tritt, sondern daß sie wieder sei, was sie vordem war, die „Muttersprache schön und rein!“

Was wir der Muttersprache thun, das thun wir uns und unserem Volke, im Guten wie im Bösen.

Horn, am 23. des Brachmonates 1886.

Aurelius Polzer,

Mitglied des Ausschusses zur Bildung des „Allgemeinen Sprachvereines.“

die im Saale selbst keinen Platz gefunden hatten, hielten trotz zeitweilig niederträufelnden Regens die Plätze im Vorgarten besetzt. Während der Festcommerz, den der Obmann des Cillier Turnvereines Herr Dr. Stepischnegg nach herzlicher Begrüßung der Gäste und aller anwesenden Vereine für eröffnet erklärte, spielte die Capelle des Cillier Musikvereines unter ihrem bewährten Capellmeister Herrn Meyer, die an diesem Tage eine Probe ihrer Tüchtigkeit und unermüdbaren Leistungsfähigkeit glänzend bestand. Den Reigen der vielen Trinkprüche, die alle wörtlich anzuführen uns die Beschränktheit des Raumes verhindert, eröffnete der Sprechwart des Laibacher deutschen Turnvereines, Herr Prof. Mahr. Während die Laibacher Turner beim Grünfeste ihre Gäste nur mit Hilfe desjenigen Gottes, der das Eisen wachsen ließ, vor slovenischer Böbelhaftigkeit hätten schützen können, sei hier der Empfang und das Beisammensein Dank dem deutschbewahrten Charakter der Stadt ungestört und gemüthlich. Er bringt den gastfreundlichen Bewohnern Cilli's und der Gemeindevertretung ein Gut Heil. — Herr Professor Gubo brachte namens des Cillier Männergesangsvereines dem Laibacher Turnverein, der dem edlen deutschen Dichter und Freiheitskämpfer, dem Vaterlandsfreunde Anastasius Grün in seiner Vaterstadt ein Denkmal gesetzt, ein begeistertes Größ Gott! — Herr Rütting aus Laibach, ein Mann, der seiner deutschen Ueberzeugung schon so manches Opfer bringen mußte, nennt sich mit berechtigtem Stolze den Vater seines Turnvereines. Einen Hochgenuß, wie den, einmal in einer rein deutschen Stadt unter deutschen Gesinnungsgenossen zu weilen, hätten die Laibacher lange entbehren müssen. Redner versichert, daß der heutige Tag für die deutschen Laibacher eine kräftige Aufmunterung sei und schließt unter stürmischem Beifall mit dem Wunsche, daß die liebe Stadt Cilli in alle Zukunft deutsch sein und bleiben möge. — Herr Bürgermeister Dr. Neckermann bekräftigt nochmals die Einmüthigkeit der gesamten Bevölkerung Cillis in der Werthschätzung ihrer lieben Gäste. Er fährt fort: „Eines ist an Cilli unbedingt zu loben, daß es deutsch ist. Deutsche Art und deutsches Wesen ist das Höchste, das unsere Herzen begeistert.“

In dem treudeutschen Bewußtsein stehen wir fest beisammen und werden von unseren Frauen und Mädchen unterstützt (wacker!) Bei solcher Einigkeit ist es nicht schwer, fest wie ein Fels im Meere dazustehen. Die Laibacher Turner haben das am besten bewiesen; es gehört ein großer Muth dazu, an der äußersten Grenze des Deutschtums unter verhegtem Mobs sein Deutschtum zu bewahren und kräftig zu bethätigen (wacker!) Redner bringt sein Glas auf die deutsche Einigkeit. — Hierauf wurden die Drahtgrüße zur Verlesung gebracht, darunter die von der Ortsgruppe Neumarkt, vom Laibacher Schnadererclub, von den Turnvereinen in Graz, Windisch-Feistritz, Pettau u. u. und mit stürmischem Jubel begrüßt. Herr Schulvereinslehrer Uhl aus Laibach sprach in formvollendeter Weise auf die deutschen Frauen und Mädchen Cillis, denen ein großer Verdienst an dem Gelingen des schönen Festes gebührt. Schwarz-roth-gold seien die Bannerfarben des Laibacher Turnvereines, der rothe Streif in der Mitte versinnbildliche den Strom deutschen Blutes, der auf dem Marchfeld zur Gründung Oesterreichs gekostet und es bis heute zusammengehalten habe. Die weiß-grüne Farbe der von den Damen gespendeten Fahnenbandes solle die Lauterkeit und Keirheit der deutschen Gesinnung und die Hoffnung auf den endlichen Sieg bezeichnen. Sein den Damen gewidmetes Gut Heil! fand lebhaften Widerhall. Vorträge des Cillier Männergesangsvereines und Biergesänge Laibacher Turner trugen inzwischen nicht wenig zur Steigerung der fröhlichen Stimmung bei. Leider können wir die nachfolgenden Trinkprüche nur kurz erwähnen; es sprach namens der Sonobitzer Turnriege Herr Ad. Walland, Herr Dresse vom Laibacher Turnverein, Herr Professor Tisch auf die Erspriechlichkeit gemeinsamer Turnthätigkeit, wobei er an das herrliche Turnfest zu Dresden erinnert. u. u.

Herr Banisch aus Laibach sprach einen Trinkpruch auf die Presse, den der Redacteur der „Deutschen Wacht“ mit einem Hoch auf Alldeutschland erwiderte. Der Obmann des Cillier Veteranenvereines gab zum Schluß seiner Befriedigung über das Gelingen des schönen Festes beredten Ausdruck. Nachdem der officielle Theil des Commerzes sein Ende erreicht hatte, vereinigte ein Hospiz beinahe die gesammte Gesellschaft noch bis nach Mitternacht. Heitere Vorträge wechselten mit ernst deutschen Worten; von den Trinkprüchen seien nur noch der des Herrn Rütting auf den deutschen Schulverein, der des Herrn Dr. Stepischnegg auf die beiden wackeren Vorstände des Laibacher Turnvereines und der des Herrn Prof. Mahr auf den bewährten Obmann des Cillier Turnvereines erwähnt. Der Zug, der kurz nach Schluß des Commerzes uns die werthen Gäste entführte, verließ unter donnernden Gutheilrufen den Bahnhof. Möge der unter den Deutschen Cilli's verbrachte Tag den Laibacher Turnern in freundlicher Erinnerung bleiben; möge auch manches der kerndeutschen Worte auf guten, fruchtbaren Boden gefallen sein. Für unsere deutsche Heimatstadt war der Peter und Paulstag des Jahres 1886 ein Ehrentag.

Politische Rundschau.

Inland.

Die „Wiener Zeitung“ vom 27. Juni 1886 veröffentlichte das kaiserliche Handschreiben, nach welchem der bisherige Landespräsident von Schlesien, Olivier Marquis von Bacquehem zum Handelsminister ernannt wurde. Gleichzeitig wurde dem nach Pinos Entlassung mit der einstweiligen Leitung des Handelsministeriums betrauten Sectionschef v. Rußwald die nachgesuchte Veretzung in den Ruhestand unter Anerkennung seiner Verdienste gewährt.

Auch jenseits des Oceans beginnen die Deutschen bereits dem Kampfe des in seinem Bestande bedrohten deutschen Volkstums in Oesterreich die lebhafteste Aufmerksamkeit zu schenken. Am 27. Juni fand in Newyork eine zahlreich besuchte Versammlung Deutscher aus dem Reiche und aus Oesterreich statt, bei welcher die Gründung eines über alle Staaten der Union sich ausbreitenden Vereines zum Schutze der deutschen Cultur, besonders in Oesterreich, beschlossen wurde. Unter den Wackeren, die das edle Werk angeregt, nennt das Kabletogramm der „Deutschen Zeitung“ zwei Deutschösterreicher, unseren treuen Freund Hans Rudlich und den Besitzer der „New-Yorker Staatszeitung“ Ostendorfer, und einen Reichsdeutschen aus den Rheinlanden, Carl Schurz, den Retter Otto Kinkels.

Die Wiener Reise des Fürsten von Montenegro macht einigen russischen Blättern große Sorgen. Wie jederzeit, wenn einer von den Fürsten der Balkanstaaten sich erlaubt, irgend eine selbstständige Handlung auszuführen, ohne vorher das „Bäterchen“ an der Moskwa geziemend um die gütige Erlaubniß gefragt zu haben, geräth die russische Presse in grimme Wuth und Angst, es könnte eine andere Macht bei dieser Selbstständigkeit die Hand im Spiele haben. So fabelt jetzt der „Swet“, Oesterreich gehe auf nichts Geringeres aus, als den Occupationsgelüsten neuerdings zu fröhnen und sich zu seinen bösnisch-herzegowinischen Herrlichkeiten noch einen weiteren Ablagerungsplatz für überflüssige Millionen in den schwarzen Bergen zu suchen! — Das könnte uns gerade noch fehlen! wir glauben, der interessanten Völkerrämme in unserer ethnologischen Sammlung nachgerade genug zu besitzen!

Ausland.

Der Graf von Paris erließ ein Manifest, worin er im Namen des Rechtes gegen die verübte Gewaltthätigkeit protestirt und auf seine Liebe zum Vaterlande hinweist, dessen Gesetze er nie verletzt habe und dessen man ihn in einem Augenblicke beraube, da er ein neues Band zwischen Frankreich und einer befreundeten Nation (durch die Heirath seiner Tochter

mit dem Thronfolger von Portugal) hergestellt. Die Ausweisung sei die Rache für die 3 1/2 Millionen Stimmen vom 4. Oktober; man wolle Frankreich von dem Haupte der Familie trennen, welche die nationale Einheit bildete. Frankreich werde sich weder über die Ursache noch über die Urheber der Schäden täuschen, unter welchen es leide. Nur die traditionelle Monarchie vermöge die politische und religiöse Freiheit zu sichern, die öffentliche Wohlfahrt herzustellen und der demokratischen Gesellschaft eine starke, Allen zugängliche und über allen Parteien stehende Regierung zu bieten, deren Beständigkeit für Europa die Bürgschaft eines dauerhaften Friedens sein werde. Mit Gottes Hilfe und unter dem Beistande seiner Freunde werde er seine Aufgabe erfüllen. Er vertraue auf Frankreich und werde zur entscheidenden Stunde bereit sein. — Hoffen wir, daß der geborene Feind der Republik auf diese entscheidende Stunde vergeblich warte!

Die Session des englischen Parlamentes wurde am 25. Juni durch eine Thronrede geschlossen. In dieser heißt es: Die Königin habe den Entschluß gefaßt, das Unterhaus aufzulösen, um die Meinung des Volkes über die Frage der Errichtung einer Legislatur in Irland für die Leitung der irischen Angelegenheiten kennen zu lernen. Die auswärtigen Beziehungen seien die freundschaftlichsten. Die Thronrede weist mit Genugthuung auf das Aufhören des serbo-bulgarischen Krieges, dank den weisen Rathschlägen der Mächte und der Langmuth des Sultans hin, erwähnt ferner die Annahme der friedlichen Rathschläge seitens Griechenlands und die Entwaffnung, welche dasselbe jetzt bewerkstelligt, indem es auf diese Weise eine schwere Bedrohung des Friedens im Osten Europas beseitigt. Die gebesserte Lage Egyptens gestatte die englischen Streitkräfte zu reduciren und dieselben in die Grenze des eigentlichen Egyptens zurückzuführen. Die Thronrede schließt mit dem Wunsche, das neue Parlament möge den Frieden und die Zufriedenheit des Volkes, sowie die Stärke und Eintracht des Reiches sichern.

Correspondenzen.

Von der Frau. (D.-E.) [Lehrervereinsangelegenheiten.] Der hohe k. k. Landeschulrath hat in seiner Sitzung am 13. Mai l. J. das Ansuchen eines Lehrervereines um Bewilligung, den Unterricht an Tagen der Vereinsversammlungen suspendiren zu dürfen, abgewiesen. Wie kommt es aber, daß einzelne Vereine Untersteiermarks, wie z. B. die Lehrervereine der Umgebung Marburg und Pettau dies nicht beachten und trotzdem die Einladungen im Popotnik*) vom 25. Juni zu Vereinsversammlungen am 1. Juli einrücken lassen, obzwar schon der Erlass des hohen k. k. Landeschulrathes vom 27. März 1879 Z. 1744 anordnet, daß der Donnertag einer Woche, in welcher ein Fest- oder Feiertag (diesmal Peter und Paulus) fällt, als Schultag zu betrachten ist. Die Willkürlichkeit dieser beiden Vereine fällt umfomehr auf, als der Cilli-Sannthaler Lehrerverein seine Versammlung zu gleicher Zeit und in demselben Blatte den gesetzlichen Bestimmungen gemäß im Popotnik für den 8. Juli ausschreibt. Sollte die Vereinsleitung für Umgebung Pettau, nachdem die Pastava der Generale Rajč-Grogorič und der Adjutanten Romič-Urbanič morsch geworden ist nicht klüger werden! Am 29. Juli findet die Bezirkslehrerconferenz für den Schbezirk Pettau statt, bei welcher nachstehende Theaten zur Verhandlung kommen: 1. „Wie läßt sich durch die Schule die Erkenntnis auf landwirthschaftlichem Gebiete am wirksamsten fördern?“ Referenten: Robič St. Wit, Sicher, Wurmborg und W. Kozmuth, Haidin. 2. „Der Gesang in der Volksschule“

Rücksicht auf das patriotische, Volks- und Kirchenlied.“ Referenten: Sereinit, Neustift, Ferk und Romich, Bettau. 3. „Lehrgang bei Behandlung des deutschen Sprachfaches an Volksschulen mit slovenischer Unterrichtssprache.“ Referenten: Vidovič, Zirkovič; Zadavec, St. Andra; Gren, St. Johann. Wird das letzte Thema wohl leidenschaftsloser zur Entwicklung gelangen, als dies am 6. Juli 1882 der Fall war, wo auf die Frage „in welchem Schuljahre der Unterricht in der deutschen Sprache zu beginnen hätte,“ das von einem Professor geleitete Sprachenbureau Romič-Arnhard antwortete: „Der deutsche Sprachunterricht dürfe in gar keinem Schuljahre an slovenischen Volksschulen beginnen, er kann der flamenbärtigen slavojarten Božidarci wegen höchstens in ungebrannten Blumentöpfen am äußersten Rande der Fenster während der Hauptferien gezogen und fleißig begossen werden. Es steht zu erwarten, daß diesmal der fortschrittsfreundliche, allgemein gehaltene hohe Bezirkschulinspector die vorwaistenden Landstürmer bei diesem Thema nicht über den Rahmen des eigentlichen Themas wird hinausgehen lassen und daß sich dieselben noch der Worte des Herrn Statthalters, die derselbe im vorjährigen Landtage über eine Bezirkslehrerconferenz in Pettau gesprochen hat, vor Augen halten werde.“

Kleine Chronik.

[Kaiser-Zusammenkunft.] In polnischen Blättern wurde wiederholt die Möglichkeit einer Kaiser-Zusammenkunft erörtert, indem sie anlässlich einer angeblich für den Herbst bevorstehenden Anwesenheit des Kaisers von Rußland in Warschau eine Begegnung desselben mit Sr. Majestät dem Kaiser und König Franz Joseph in Aussicht stellten. Wie nun das „Fremdenblatt“ auf Grund eingezogener Informationen erklärt, ist hievon in competenten Kreisen nichts bekannt.

[Die beiden Riesengeschütze], welche im Krupp'schen Etablissement für das See-Arsenal in Pola ausgeführt wurden, sind dieser Tage in einem Sonderzuge von Berge-Borbel abgegangen, um über Gießen, Hanau, Aschaffenburg, Kufstein, Brenner, Villach, Leibach, Divacca nach Pola geführt zu werden. Jedes der beiden Geschütze wurde auf einen eigens zu dem Zweck erbauten Plateauwagen mit acht Achsen geladen, dessen Länge 10.30 Meter und dessen Selbstgewicht 39.000 Kilogramm betrug, bei einer Tragfähigkeit von 75 Tons. Den beiden Transportwagen waren noch fünf Schuss- und Packwagen beigegeben. Die Länge jedes dieser Riesengeschütze beträgt 10.40 Meter, der Durchmesser am Bodestück 1.45, an der Mündung 0.69 Meter. Die Fracht für die ganze Strecke beträgt das hübsche Sümchen von annähernd 5800 Mark.

[Rachmenswert.] Einen wohlthuenden Eindruck macht die Erklärung der Heidelberger Gastwirthe, dafür zu sorgen, daß die Gäste welche onlässlich der Jubelfeier der Heidelberger Universität zu Anfang August voraussichtlich aus ganz Deutschland in der herrlichen Neckarstadt zusammenströmen werden, nicht „geschnitten“ werden. Es sollen die Preise sämtlicher Speisen und Getränke genau bekannt gemacht werden, damit jeder Gast von vornherein weiß, was seine Bedürfnisse kosten. Von etwa 147 Wirthen Heidelbergs und der nächsten Umgebung haben 132 diese Erklärung unterzeichnet. Auch sollen die Namen der Wirthe veröffentlicht werden, welche etwa eine Ueberforderung der Gäste sich schuldig machen.

[Der Baiernkönig im Wiener allgemeinen Krankenhause.] Vor einigen Tagen fuhr in Begleitung eines Wächmannes ein circa 40jähriger, in schwarzen Salonzug gekleideter Mann, die Brust reich mit Orden (allerdings papierenen) geschmückt, in einem Fiaker bei der Aufnahmskanzlei des Wiener allgemeinen Krankenhauses vor. Der Mann gab an, König Ludwig von Baiern zu sein, und er war in nicht geringer Aufregung darüber, daß man es wagen konnte, ihn (den König) der Ernennung eines der hervorragend-

sten Irrenärzte anzuklagen und in alle Zeitungsblätter zu schreiben, daß er todt sei. — „Er leben,“ jagte der Mann in der Aufnahmskanzlei, „daß ich noch lebe, ich lasse mich hier (im Krankenhause) seziren, damit man sieht, daß — ich noch lebe, und bei dieser Obduction werden Sie auch finden, daß ich den Dr. Guden nicht umgebracht habe.“ Der bedauerenswerthe Irrenfinne ist der 38jährige Schneidermeister von Stammersdorf Johann Haas.

[Ein neuer Doctor Lanner.] Man schreibt aus Bologna: „Der bekannte italienische Afrika-Reisende Giovanni Succi, der derzeit in Forli, seiner Vaterstadt, weilt, behauptet, wie schon berichtet, in Afrika einen aus verschiedenen Kräutern gebrauten Liqueur entdeckt zu haben, der die Eigenschaft besitzt den menschlichen Körper innerlich zu mumifiziren und dadurch gegen die Bedürfnisse von Speise und Trank unabhängig zu machen. Um seine Behauptungen zu erhärten, stellte sich Succi, nachdem er mehrere Gläser seines Liqueurs getrunken hatte, unter die Aufsicht eines aus Aerzten und angesehenen Bürgern bestehenden Comité's und ist seit jener Zeit, zehn Tage ohne jegliche Nahrung geblieben. Die Aerzte erklärten während dieser ganzen Zeit den Puls für vollkommen normal, die Herz- und Muskelthätigkeit für eine eher gesteigerte. Um zu beweisen, daß er im Vollbesitze seiner Kräfte sei, gieng er eine Wette ein, im Verlaufe welcher er den sieben Kilometer betragenden Weg zwischen Forli und Forlimpopoli in 47 Minuten zurücklegte. Hierauf unterbrach er sein Fasten und begab sich nach Bologna, wo er sich der medicinischen Fakultät zu einer Hungerprobe zur Verfügung stellte. Die Antwort ist noch ausständig. Succi hatte vor einiger Zeit eine Entdeckung dem obersten Sanitätsrath in Rom zur Verfügung gestellt und sich zu einer Probe erklärt. Man glaubte jedoch, er sei geisteskrank und hielt ihn einige Tage auf dem Beobachtungszimmer. Succi der ein erster Mensch und verdienstvoller Afrikaforscher ist besitzt eine von siebenzehn Zeugen unterschriebene Erklärung, wonach sein zehntägiges Fasten in Forli thatsächlich ordnungsgemäß stattgefunden habe.“

[Die Zeitungen der Welt.] Nach einer von französischer Seite gemachten allerneuesten Zusammenstellung beträgt die Zahl sämtlicher Zeitungen etwa 36.500. Unter den fünf Ersttheilen kommt die höchste Zahl, 20.000, auf Europa; von den europäischen Großmächten weist Deutschland die höchste, Rußland die niedrigste Zahl auf. In Deutschland erscheinen etwas mehr als 5500 Zeitungen, darunter 800 Tagesblätter. Den zweiten Rang nimmt England mit 4000, darunter ebenfalls 800 täglich erscheinenden Blättern, ein. Fast die gleiche Zahl hat Frankreich aufzuweisen. Es erscheinen 1568 Blätter in Paris, 2506 in der Provinz, die Zahl der täglich erscheinenden ist 360. Italien folgt mit 1400, von denen 160 täglich erscheinen, auf Rom kommen 200, Mailand 140, Neapel 120, Turin 94, Florenz 79 Blätter. Oesterreich ist mit 1200, darunter 150 Tagesblätter, vertreten. Spanien zählt etwa 850, von denen etwa ein Drittel täglich erscheint. Rußland hat nur 800 Zeitungen aufzuweisen; in Petersburg erscheinen 200, in Moskau 75. Die Schweiz zählt 430 Zeitungen, Belgien und Holland etwa je 300. Asien hat im Ganzen ungefähr 3000 regelmäßig erscheinende Zeitungen aufzuweisen. Verhältnismäßig wenige Blätter erscheinen in China. Das amtliche Regierungsblatt „King-Kao“ in Peking erscheint täglich in drei Ausgaben, jede derselben auf Papier von besonderer Farbe. Einen riesigen Aufschwung nimmt die Tagespresse in Japan, das etwa 2000 Zeitungen aufweist. Die drei bedeutendsten führen die Namen „Hotschimbun“, „Thoposchimbun“ und „Mainischimbun.“ Beludschistan und Afghanistan haben bis jetzt keine Zeitungen aufzuweisen; in Persien erscheinen im Ganzen sechs. Sehr wenige kommen auf den Erdtheil Afrika, und zwar kaum 300; hiervon 30 auf Egypten. Bis Mai 1885 erschienen, nach dem „American Newspaper Directory“ in den Vereinigten Staaten und Canada 14.147 Zeitungen. Ordnet man sämtliche auf der

*Weiß die Redaction des Popotnik nicht, daß gegen da überhandelnde die Bestimmung des Landeschulrathes v. 4. Febr. 1870 Abschnitt III § 40. in Anwendung treten können? Verord. v. 3. August 1876. Dieses Blatt wolle sich nebst Rationalisirung der untersteirischen Lehrerschaft auch zur Aufgabe stellen, dieselben bei Ausschreitungen auf die gesetzlichen Bestimmungen aufmerksam zu machen.

Erde erscheinenden Zeitungen nach den Sprachen, so muß der englischen Sprache der Vörmanntheil zuerkannt werden, hierauf folgt die deutsche, dann die französische, darauf die spanische Sprache u. s. w.

[Was ein Haken werden will, träumt sich bei Zeiten.] Die Mama: „Möchtest Du noch ein Schwesterchen, Ella?“ — Die kleine Ella: „O ja, aber so hübsch wie ich darf es nicht werden.“

[Vom Kasernenhofe.] Gefreiter (bei den Rekruten): „Herr Unteroffizier, ich weiß nicht, woran es liegt, daß diesem Manne kein Helm sitzen will!“ Unteroffizier (sich Mann und Helme ansiehend, nach kurzer Pause): „Woran das liegt! Die Helme sind alle recht. Der Kerl hat nur einen verdammt unvorchristlichigen Kopf!“ — Unteroffizier (zu einem Rekruten der zu kurz geschorene Haare trägt): „Wenn Sie morgen wieder mit so kurzen Haaren kommen, so wandern Sie drei Tage in Arrest! Merken Sie sich das!“ — Unteroffizier: „Wenn ich von ihm eine Auskunft verlange, so hat Er's Maul zu halten bis ich Ihn frage! Denn wenn ich seinem Blödsinn freien Lauf ließe, so könnte man meinen, Er sei Unteroffizier und ich Rekrut.“ — Unteroffizier (zu dem exercirenden Rekruten): „Will Er wohl stramm marschieren und die Beine durchdrücken! Er hopft ja wie ein verliebtes Krokodil in der Tanzstunde!“

Deutscher Schulverein.

[Sammlung für den deutschen Schulverein.] Als Ergebnis einer Dienstag Abend bei dem Turnerfestcommers im Saale des Hotels zum „goldenen Löwen“ durch einen Laibacher Turner eingeleitete Sammlung für den deutschen Schulverein wurde uns die Summe von 11 fl. 33 kr. nebst einem alten Silberzwanziger übergeben. Wir haben das Geld an dem Obmann der hiesigen Schulvereinsortsgruppe, Herrn Dr. Higersperger abgeführt. Den Spendern herzlichsten Dank.

Locales und Provinciales.

Cilli, 30. Juni

[Kaiserliche Eilpost von Bruck a. d. Mur nach Mariazell.] Am ersten Juli beginnen die Fahrten der kaiserlichen Eilpost auf der Route Bruck a. d. M.-Affenz-Seeviesen-Wegscheid-Mariazell. Der Fahrplan ist so eingerichtet, daß ein Anschluß nach allen Richtungen der Eisenbahn ermöglicht ist.

[Sächsischer Turner.] Die aus Sachsen nach Graz kommenden Turner werden vom Festausschusse am 17. Juli Abends am Bahnhofe empfangen und in ihre Quartiere begleitet werden. Am Sonntag ist Frühstück im Stadtpark, eventuell auf dem Schloßberge; um 8 Uhr Wettturnen in der Industriehalle, um 4 Uhr Nachmittags Schauturnen auf der Rennbahn, Abends Festkneipe in der Industriehalle. Der Montag ist den Ausflügen gewidmet; für diese Ausflüge bringen die „Mittheilungen des Sauratates“ ein reiches Verzeichnis von Ausflügen, halbtägigen, wie ein- und mehrtägigen, ein Verzeichnis von Höhenpartien und der Abflüge mit Berücksichtigung der Heimreise.

[Der deutsche Turnverein in Laibach.] wollte durch einen Drahtgruß an den ersten Wiener Turnverein seine Ueberzeugung von der Zusammengehörigkeit aller für das Deutschtum und eine entschiedenste Bestätigung begeisterten Herzen Ausdruck verleihen; die herzlichen Worte, die er der Telegraphenstation zur Uebermittlung an die Wiener Genossen übergab, wurden jedoch behördlich beanstandet und dem Turnverein mit der Unterschrift des Landespräsidenten Winkler zurückgeschickt. Wenn wir nachstehend den Wortlaut des Drahtgrußes unseren Lesern zur Kenntniß bringen, so thun wir es einerseits, um die strammnationale Haltung des Laibacher Turnvereines aufs neue zu preisen, und andererseits, um den Scharfsinn unserer Leser auf eine schwere Probe zu stellen: denn unendlich schwer scheint es uns aus den herzlichen Worten etwas herauszulesen was als hochverrätherisch oder die öffentliche

Ruhe gefährdend Anlaß zur Unterdrückung des Drahtgrußes bieten möchte, den eine Körperschaft der anderen aus Anlaß ihres 25jährigen Jubeljahres senden wollte. Der Gruß lautete: „Der Laibacher deutsche Turnverein begrüßt und beglückwünscht den älteren Bruderverein zu seinem heutigen Ehrentage. Ihr habt zuerst das schwarz-roth-goldne Banner aufgerollt und unvergänglichen Ruhm dadurch erworben.

Allein vergebens harren wir und lauschen auf dieses Banners kräftig Hauschen. Wiederholt sahen wir mit Befremden auf Euch. O, daß der Jubelruf des heutigen Festes die Schlummernden erwecken und eines neuen Leben junger Tag Halbheit und Unklarheit für immer bannen möchte!

Den Rücken grad, den Nacken ungebeugt, So sei von Euch durch Wort und That bezeugt, Daß in den kraftgestählten Körper zweifelsohne Auch eine kräftig-deutsche Seele wohne! Dieser Wunsch ist es, der uns für Euch begeistert, er kommt aus treuen, deutschen, kampferprobten Herzen!“ Nach der allen bürgerlichen Freiheit hohnsprechenden Beschlagnahme dieses Drahtbriefes sah sich der Laibacher Turnverein veranlaßt, an Stelle des behördlich unterdrückten Grusses den Folgenden abzusenden: „Unsere Beglückwünschtelegramme hat der Landespräsident unterdrückt. Empfanget unsern treu-deutschen Gruß aus unentwegten Herzen. Mehr zu sprechen ist nicht nöthig!“ — Wir setzen hinzu: Mehr zu schreiben ist nicht nöthig! Das sind ja russische Censurzustände.

[Das Supplentenwesen.] Hierüber wird uns geschrieben: „Endlich hat die ernsthafteste Regelung des Supplentenwesens an den Gymnasien, Realschulen und Lehrerbildungsanstalten, die vom Staate erhalten werden, angefangen. Ein großer Theil der schon lange gefühlten Uebelstände scheint hiemit beendet zu sein. Das größte Uebel der früheren Einrichtung bestand darin, daß selbst solche Lehrkräfte, welche schon jahrelang als Supplenten in Verwendung gestanden hatten, wenn ihre bisherige Thätigkeit unvermuthet ohne ihr Verschulden aufhörte, in eine sehr schlimme Lage versetzt waren. Die Supplentenstellen wurden nämlich selten durch die Zeitung oder durch Anschlag bekannt gemacht, die Unterrichtsanstalt konnte über alle im Lande verfügbaren Supplenten keine Uebersicht erhalten und der Zufall spielte eine große Rolle. Dit mußte ein Director einen älteren tüchtigeren Supplenten abweisen, weil die Stelle schon von einem früher gemeldeten, jüngeren, vergeben war. Bedenklich bleibt es immer noch, daß bloß für einen Semester der Supplent gesichert erscheint; doch ist anzunehmen, daß eine Unterbrechung der Supplenten-Dienstleistung nicht so häufig vorkommen wird, weil ja in jedem Falle die Zeitdauer seit der Erwerbung der Lehrbefähigung maßgebend ist, sowohl bei der Ertheilung einer Supplentur an einen Anfänger, als auch bei der Besetzung einer solchen Stelle durch einen Supplenten, der schon in dieser Eigenschaft Dienste geleistet hat. Schwerer wird es dem Neuling werden, einen Anfang seiner Supplententhätigkeit zu finden, aber leichter sie fortzusetzen. Der Neuling ist übrigens viel besser daran als der, welcher schon supplirt hat. Er steht in innigerer Verbindung zu dem Orte, wo er seine Studien gemacht hat, er hat keine kostspieligen Ueberfiedlungen zu bestreiten. Der ehemalige Supplent jedoch ist plötzlich in eine ungewisse, sorgenvolle Lage gebracht und muß überdies meist nach einem anderen Orte übersiedeln, um dort durch unsichere Privatstunden sein Leben zu fristen, oder eine Hofmeisterstelle anzunehmen, welche die Gelegenheit einer Bewerbung um feinen Supplentenposten meist gänzlich ausschließt.

(Stiftungsfest.) Der Militär-Veteranenverein Cilli und Umgebung feiert nächsten Sonntag das Fest seines fünfjährigen Bestandes. Der Verein wird an diesem Tage früh um 8 Uhr mit Fahne und Musik zur Pfarrkirche marschieren. Nachmittags um 3 Uhr findet bei günstiger Witterung ein Ausflug vom Vereinslocale im Strauß'schen Gasthause nach St. Margarethen zum Walland'schen Gasthause statt, woselbst die

Cillier Musikcapelle spielen wird. (Eintritt 15 kr., Kinder frei.)

[Alpines.] Die Häupter der julischen Alpen sind mit Schnee bedeckt, auch in den Karawanen hat es tüchtig geschneit, während in den Thälern Bäche und Flüsse in Folge des anhaltenden Regens bedrohlich angeschwollen sind. Das Laibacher Moor, eine mehr als zwei Kilometer breite Fläche, ist vollständig überschwemmt und alle Ansaaten vernichtet. Sämmtliche Moorbewohner sind ohne Ernte, das Glend groß.

[Straßenelemb.] Der Zustand der nach Unterkötting führenden Straße bildet seit langer Zeit einen Gegenstand der Klage für das zu Fuße gehende Publicum. Die Bankette zu beiden Seiten der Straße erfordern von dem Fußgänger turnerische Kraftleistungen, da derselbe gezwungen ist, über Mulden und Wassertümpel im kühnen Schwunge sich hinwegzusetzen. Wir machen das Bauamt auf diesen Uebelstand aufmerksam und bitten zugleich auch den Zustand der bei dem Gaswerk gegen die Loshnitzbrücke führenden Straße, welche stellenweise eher einem von Pfügen durchfurchten Feldwege gleicht, zu beachten. Auch auf dieser Straße sind Vertiefungen, in denen das Wasser sich sammelt und durch welche der Verkehr der Fußgänger gehindert wird.

[Büberei.] Von den Maueranschlägen durch welche der Turnverein die Bevölkerung unserer Stadt zur Theilnahme an dem schönen deutschen Feste aus Anlaß der Besucher, der lieben Laibacher Turngäste einlud, wurden einige in der Nacht vom Montag auf Dienstag mit Tinte beschmutzt und herabgerissen. Es ist nicht schwer zu errathen, welcher „Culturaktion“ die bühischen Thäter angehören.

[Gasbeleuchtung.] Einen höchst unangenehmen Eindruck mußte es auf unsere Gäste machen, daß in der Nacht des Festcommers eine egyptische Finsterniß in den meisten Straßen von Cilli herrschte. Besonders der Weg vom Orte des Commerses nach dem Bahnhofe wies einen derartigen Mangel an Gaslaternen auf, daß mit der Vertlichkeit nicht Vertrauten die Auffindung des rechten Weges Schwierigkeiten machen mußte. Bezeichnend für die Stärke der Beleuchtung ist wohl, daß man einige Johanniswürmchen, die auf den Topfpflanzen eines Balkons am Ende der Grazergasse flimmerten, schon vom Elephanten aus leuchten sah. Stand vielleicht Mondschein im Kalender?

[Schwere Verletzung.] Der Krämer Josch Grenko in Saurisch hat kürzlich nach einem Wortwechsel den Wenzl Pipel mit einem Stocke auf das linke Schlüsselbein geschlagen; der Schlag war ein so heftiger, daß das Schlüsselbein brach.

[Das vierte Gebot.] Gestern, den 27. d. M. hat der Sohn des Besitzers Klemen in Polulle während des Mittagessens seinen Vater mit einer Schüssel einen Schlag auf den Kopf versetzt, so daß der alte Mann bewußtlos zusammenfiel.

[Bissiger Hund.] Aus Steinbrück wird uns geschrieben: Als Herr G. K. am 26. d. M. auf der Straße von Steinbrück nach Laak ging, wurde er plötzlich von dem ein Fuhrwerk begleitenden Hunde des in Krain begüterten Ex. Baron Gutmannsthal angefallen. Die Bestie sprang an seiner Seite auf und biß ihn in die Hüftengegend so, daß Kopf und Nase an dieser Stelle ganz zerseht wurden und die Eindrücke der Zähne am Körper deutlich sichtbar waren. Mit Rücksicht darauf, daß diese Straße auch häufig von Kindern begangen wird, und bissige Hunde in legerer Zeit in hiesiger Umgebung ohnedies schon mehrere Verletzungen verursacht, ist es wohl nicht überflüssig die solche Unfälle ermöglichende Vernachlässigung in der Beaufsichtigung derartiger Thiere öffentlich zu brandmarken.

JUL. JOHANNSEN,

Kautschuk-Stampiglien-Erzeugung & Graviranstalt
Graz, Jungferngasse Nr. 2.

Alle Neuheiten. — Lieferzeit 1 bis 2 Tage. — Agentur für Cilli: C. Almoslechner. 427—52

Ursula Lang

empfiehlt ihren

Möbel-Verkauf

in der Herrngasse 125

einem gütigen Zuspruche, da in demselben eine vollkommene altdeutsche Eichen-Speisezimmer-Garnitur und eine vollständige altdeutsche Schlafzimmer-Einrichtung elegantester Façon, nebst allen anderen Gattungen von Möbeln modernster Form vorrätzig zu haben sind. 410-3

Werthen Gönnern, Freunden und Bekannten sage ich bei meiner Abreise aus Ratschach ein herzliches Lebewohl, auf Wiedersehen.

409-1 **Hoinigg, Buchhalter.**

Zur Nachricht!

Sonntag den 4. Juli 1. J., 4 Uhr Nachmittags, findet in **St. Margarethen** in Walland's Gasthaus-Garten, anlässlich des Ausfluges, welchen der **Cillier Militär-Veteranen-Verein** gelegentlich seines 5-jährigen Gründungsfestes unternehmen wird.

eine Soirée

(ausgeführt von der Cillier Musikcapelle) bei günstiger Witterung statt. Entrée per Person 15 kr., (Kinder frei). Für gute Getränke, Speisen und Bedienung wird bestens gesorgt sein.

Gesellschaftswagen werden vom Hôtel „Elephant“ gegen mässige Fahrtaxe hin und zurück verkehren. Zum zahlreichen Besuche ladet ergebenst ein

Markus Lokousek,

Wirthspächter und Fahnenführer-Stellvertreter des obgenannten Vereines.

411-2 **C. Schmidt, Obmann.**

Das Haus Nr. 14

mit Wirthschafts-Gebäude, Garten und 2 Joch Grund, 1 Viertelstunde von Cilli, an der Grazer Strasse gelegen, ist zu verkaufen, event. zu verpachten. Näheres daselbst. 169—

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.



Langjährigen Studien des Herrn Dr. Kochs gelang es, ein haltbares, allen billigen Anforderungen entsprechendes Fleisch-Pepton herzustellen:

Salzbarkeit, Wohlgeschmack, directe Assimilirung durch den Organismus.

Der Genuss von 100 Gramma Dr. Kochs' Fleisch-Pepton per Tag hält den menschlichen Organismus bei gestörter Verdauung oder Verdauungs-Unfähigkeit bei Kraft.

Gleich werthvoll unter Kochsalzzusatz zur Verbesserung des Geschmacks und des Nährwerthes der Speisen, da 1 Kilo Dr. Kochs' Fleisch-Pepton den werthvollsten Nährstoff aus 10 Kilo Fleisch enthält und deshalb auch nequem zur schnellen Herstellung von wirklich nahrhaften Suppen.

Weltausstellung Antwerpen 1885:

Ehren-Diplom, höchste Auszeichnung, nur diesem Pepton zuerkannt,

„weil vorzüglich, haltbar und geeignet, Europa unschätzbare Dienste zu leisten“.

Abhandlungen über Dr. Kochs' Fleisch-Pepton mit Analysen und Resultaten der Nährversuche am **pharmakologischen Institut in Bonn** auf Verlangen zu Diensten.

General-Vertreter der Compagnie Kochs

für Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Serbien, Bosnien und die Herzegowina: **Josef Voigt & Co.,** Wien, Hoher Markt. 307-II

Milch

Zinal täglich in's Haus gestellt, per Liter 7 kr. Bestellungen zu richten an die Gutsinhabung **Frelenberg (Christinenhof)** bei Cilli. 1

Sommerwohnung 403-3

bestehend aus 4 möblirten Zimmern sammt Küche und Garten, auch getheilt, über die Sommermonate sofort zu vergeben. Näheres Lottö-Collectur, Grazergasse.

Cillier Fremdenverkehrs-Comité.

Die Vermiether von Wohnungen werden in ihrem eigenen Interesse dringendst ersucht, selbe bei Herrn

Eduard Skolaut, Hauptplatz

anzumelden.

Zwei Claviere

sind zu vermieten oder zu verkaufen. Auskunft Exp.

Zahnarzt Paichel

aus

LAIBACH

ordinirt von nun an **jeden Sonntag** von 9-1 Uhr in Cilli **Hôtel Koscher.** 349

Auflage 344.000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Nebenleistungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich 12 Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.50 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Herren und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc. zu die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Web- und Buntstickerei, Namens-Griffen etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien, I. Operngasse 2

In **Hugo H. Hirschmann's Journalverlag** in Wien, I., Dominikanerbastei 5, erscheinen und können gegen Einzahlung des Geldbetrages (durch die Postanweisung oder mittelst Postanweisung) vorbestellt werden:

Wiener Landwirthschaftliche Zeitung.

Größte allgemeine illustrierte Zeitung für die gesammte Landwirthschaft. Redacteur: **Hugo H. Hirschmann.** — **Dr. Josef Ekkert.** Größte landwirthschaftliche Zeitung Oesterreich-Ungarns. Begründet 1851. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in Gr.-Polla, Viertel, N. 2-50.

Oesterreichische Forst-Zeitung.

Allgemeine illustrierte Zeitung für Forstwirthschaft und Holzhandel, Jagd und Fischerei. Redacteur: **Prof. Ernst Gustav Hempel.** Illustriertes Centralblatt für Forst- und Jagdwesen. Einziges forstliches Wochenblatt. Begründet 1883. Erscheint jeden Freitag in Gr.-Polla, Viertel, N. 2.

Allgemeine Wein-Zeitung.

Illustrierte Zeitung für Weinbau und Weinbereitung. Internationales Weinhandelsblatt. Journal für Weinconsumenten. Obel- und Gasthof-Zeitung. Redacteur: **Prof. Dr. Josef Bersch.** Größte Zeitung für Weinbau und Weinhandlung, Weinhandel und Weinconsumention. Begründet 1884. Erscheint jeden Donnerstag in Gr.-Polla, Viertel, N. 2. Probenummern über Verlangen gratis und franco.

JOHANN RAKUSCH

BUCHDRUCKEREI

Cilli,

empfiehlt sich zur Uebernahme von

Buchdruckerarbeiten aller Art.

Im Besitze der neuesten Maschinen und eines bedeutenden modernen Schriftensmaterials bin ich in der Lage jeden, wenn auch noch so grossen Auftrag, in verhältnissmässig kürzester Zeit geschmackvoll und billigst auszuführen.

Dringende kleinere Arbeiten innerhalb Tagesfrist.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von completen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Karnissen, Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomane und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll

N. Kolndorfer.